

## Zwei Parallelaktionen – Robert Menasse versus Robert Musil

Der Roman des österreichischen Gegenwartsromanciers und Essayisten Robert Menasse *Die Hauptstadt* (2017) handelt vom Alltag der Europäischen Kommission und wird als der erste Roman über die EU bezeichnet. Dass er intertextuell auf das klassische Werk der österreichischen (und europäischen) Moderne, den riesigen Romantorso *Der Mann ohne Eigenschaften* (1930–1952) anspielt, lassen die Figuren aus Menasses Roman explizit durchblicken, auch wenn diese Anspielungen nicht an zentralen Stellen erscheinen: In Kapitel 2 unterhalten sich die Beamten der EU-Kommission über den geheimnisvollen, nicht in den Blick kommenden Präsidenten der Kommission und raten, dass sein Lieblingsbuch wahrscheinlich *Der Mann ohne Eigenschaften* sei.<sup>1</sup> Und in Kapitel 9 soll der österreichische Außenminister den Fragebogen eines Magazins ausfüllen, der u. a. die Fragen nach seinem Lieblingsbuch und seiner literarischen Lieblingsfigur enthält. Sein Pressesprecher sagt ihm vor, er solle den *Mann ohne Eigenschaften*, den so viele österreichische Politiker bevorzugten, nennen, allerdings nicht den eigenschaftslosen und inzestverdächtigen Ulrich, sondern den erfolgreichen Arnheim als Identifikationsfigur.<sup>2</sup> Das ist freilich in beiden Fällen ironisch gemeint.

Dabei ist es nicht nur der Unterschied von circa hundert Jahren, der die Erzähl- und erzählte Zeit der beiden Romane trennt, sondern sie sind auch kompositionell anders angelegt, was bereits die Titel signalisieren. In Musils Roman steht eindeutig ein Protagonist im Zentrum, nämlich „der Mann ohne Eigenschaften“, Ulrich, der eine Versinnbildlichung des modernen Menschen ist, ohne ein Typ dieses Spezies zu sein;<sup>3</sup> auf seine Reflexionen, seine Unentschiedenheit, seine inzestuös-mystische Liebesbeziehung zu

SCHLÜSSEL-  
WÖRTER  
Menasse, Musil,  
Parallelaktionen,  
Intertextualität,  
Nationalismus

1 Vgl. R. Menasse, *Die Hauptstadt. Roman*, Berlin 2018, S. 52.

2 Vgl. *ibidem*, S. 333.

3 Vgl. H. Kuzmics, G. Mozetič, *Literatur als Soziologie. Zum Verhältnis von literarischer und gesellschaftlicher Wirklichkeit*, Konstanz 2003, S. 256–257.

seiner Schwester kommt es an. Dagegen hat Menasses Roman „Die Hauptstadt“ einen kollektiven Helden. Der Roman Musils ist ein essayistischer, aber auch ein polyhistorischer Roman im Sinne Hermann Brochs,<sup>4</sup> wobei der Verfasser diese Last letztlich nicht bewältigen konnte und es über die drei Bände hinaus nur bei verschiedenen Entwürfen der Einzelepisoden oder -kapitel blieb. Der Roman Menasses hat eine kompakte Handlung und weist zum Teil die Struktur eines Kriminalromans auf, was ihn zu einer besonders spannenden Lektüre macht. Er ist ein politischer und gesellschaftskritischer Roman, der auf die Gegenwart und auch die Vergangenheit der EU rekurriert.

Wenn man die beiden Erwähnungen des Musilschen Hauptwerkes in Menasses Roman als Signale betrachtet, die der Autor absichtlich einstreut, dann sucht man nach eventuellen weiteren Entsprechungen und stößt auf den Handlungsfaden einer quasi-Parallelaktion, die der Leser dank jenen Signalen als solchen zu dechiffrieren vermag. Um zu verdeutlichen, was der postmoderne Autor daraus macht, möchte ich zuerst an die Musilsche Parallelaktion erinnern, die zweifellos ein wichtiges Handlungsgerüst des klassisch-modernen Werkes bildet. Neben Ulrich gibt es auch hier eine Art kollektiven Protagonisten des Romans, nämlich Kakanien, wie Musil teils zärtlich, teils ironisch die zur Zeit der Entstehung des Romans längst untergegangene Habsburgermonarchie nennt (k. und k.). Die 1913 ins Leben gerufene fiktive Parallelaktion ist nämlich ein im Ansatz politischer Akt, denn es handelt sich um den Plan, das von Deutschland (für das immer wieder das negativ konnotierte „Preußen“ steht) anvisierte 30-jährige Jubiläum der Thronbesteigung von Kaiser Wilhelm II. im Jahre 1918 in den Schatten zu stellen, denn der habsburgische Kaiser Franz Joseph I. sollte ja in demselben Jahre das 70. Jubiläum seines Machtantritts feiern. Dass der Leser zusammen mit dem Autor Musil und mit dem Erzähler seines Romans weiß, dass es 1918 keine Jubiläen gegeben hat – 1914 brach der Erste Weltkrieg aus, Franz Joseph starb 1916, Wilhelm II. musste 1918 abdanken, sowohl Deutschland als auch Österreich wurden zu Republiken und büßten als Verlierer des Krieges große Teile ihres Territoriums ein, im Falle Österreichs blieb nur ein kleiner Reststaat von der mächtigen Monarchie übrig –, gibt der von vorne herein zum Scheitern bestimmten Parallelaktion einen bitteren Beigeschmack, in dem sich Musils Ironie äußert.

4 D. h. ein Roman, der die Ganzheit der Welt zu umfassen bestrebt ist (vgl. R. Musil, *Gesammelte Werke*, hrsg. von A. Frisé, Bd. 7: *Kleine Prosa. Aphorismen. Autobiographisches*, Reinbek bei Hamburg <sup>2</sup>1981, S. 942: „Ich möchte Beiträge zur geistigen Bewältigung der Welt geben. Auch durch den Roman“).

Die erzählte Zeit beginnt mit dem Sommer 1913. Die österreichischen adeligen Regierungskreise befürchten, dass die gut organisierten Preußen Österreich wieder übervorteilen könnten und wollen der Aktion, die an sich nur eine symbolische Bedeutung hat, einen europäischen oder gar Weltrang geben. Leider haben weder die adeligen Initiatoren dieses Projekts noch die so zahlreich von ihnen zu Rate gezogenen Kreise aus dem Bildungsbürgertum eine Idee, wie die geplanten Feierlichkeiten konkret ausgestaltet werden sollen. Es gibt ein allgemeines Einverständnis darüber, dass im Mittelpunkt die Figur Franz Josephs als „Friedenskaiser“ stehen soll, was wieder einen ironischen Beigeschmack hat, und dass, um sich von Preußen nicht ausstechen zu lassen, das ganze Jahr 1918 zum Jubiläumsjahr erklärt werden soll. Zwar ist immer wieder von einer „Enquête“ die Rede, in der die breitesten Bevölkerungskreise zuerst ihre Wünsche für das Jubiläum und schließlich an Kakanien insgesamt erklären sollen, tatsächlich aber stammt das Projekt der Parallelaktion von den adeligen Beamten aus Hofkreisen Graf Stallburg und Graf Leinsdorf. Leinsdorf als die führende Figur der Aktion achtet als ein Vertreter der alten patriarchalischen Zeit darauf, dass die Wohlgeborenen die wichtigste Rolle dabei spielen. Damit aber dem Projekt zumindest scheinbar eine breite gesellschaftliche Basis bereitet wird, bittet der Graf Leinsdorf seine Freundin Hermine um Mithilfe. Diese ist die Frau des Sektionschefs bürgerlicher Herkunft Tuzzi und hat von ihrem Cousin Ulrich den antiken Beinamen der Diotima, der Lehrerin der Liebe in Platons *Gastmahl*, erhalten. Sie soll nun zusammen mit den Adelligen auch bürgerliche Gäste, die entweder Besitz oder Bildung vertreten, darunter vornehmlich Schriftsteller, in ihren Salon einladen, der somit zum zentralen Beratungsort der Aktion wird.

Der Protagonist Ulrich wird teils unwissend und gewiss nicht freiwillig in diese Aktion hineingeschleust, da ihn sein Vater, Professor und Richter, an seinen Freund, den Grafen Stallburg, empfiehlt und ihm die Anweisung gibt, sich dort zwecks einer sinnvollen Anstellung zu melden. Der alte Herr ist verärgert darüber, dass der junge Intellektuelle bereits drei Berufe gewechselt hat und nun auch noch einen einjährigen Urlaub zu nehmen gewillt ist, um Gewissheit darüber zu erlangen, was er im Leben anfangen möchte. Da Ulrich kein Geld verdient und auf den väterlichen Scheck angewiesen ist, muss er gehorchen. Stallburg schickt ihn wiederum zu Leinsdorf, der auf der Suche nach einem Sekretär der Parallelaktion den vielversprechenden jungen Mann mit diesem ehrenamtlichen Posten betraut, ohne dass dieser von der Sache überzeugt ist. Allerdings ist Ulrich als Mann des „Möglichkeitssinns“ eigentlich von überhaupt keiner Aktion überzeugt.

Leider wissen weder die Intellektuellen noch die Besitzenden die Idee der „vaterländischen“ oder „patriotischen Aktion“, wie sie auch genannt wird, mit Inhalt auszufüllen. Und die Umfrage bei der Bevölkerung ergibt die wunderlichsten Vorschläge, die entweder nicht erfüllt werden können oder keinesfalls einen angemessenen Rang besitzen. Dabei begeht Leinsdorf den Fehler, den Zustand der politisch-nationalen Gärung, in dem sich Österreich-Ungarn befindet, nicht berücksichtigen zu wollen. Während die Spitzen der Monarchie die Nationalitäten immer noch als die friedlichen um den Kaiser gescharten Völker des Reiches sehen, verlangen diese nach immer mehr Rechten und schließlich nach der Unabhängigkeit, zugleich rebellieren die Deutschösterreicher, weil sie sich nun als das deutsche Staatsvolk in der Monarchie benachteiligt fühlen. Der Graf meint jedoch, wenn er z. B. die Slawen in der Parallelaktion begünstigen würde, kämen die Deutschen von selbst nach. Durch diesen Fehler ruft er nicht nur Proteste in der Presse hervor, sondern auch Demonstrationen, die ihm Schrecken einjagen.

Was den Jahrmarkt der Ideen, die in der Parallelaktion ans Tageslicht kommen, anbelangt, so gibt es ganz entgegengesetzte. Einerseits ist vom Friedenskaiser und (in einem von Musil gestrichenen Kapitel) selbst von einem Friedenskongress im Jahre 1918 die Rede,<sup>5</sup> andererseits verlangt der sympathische General Stumm von Bordwehr, der vom Kriegsministerium delegiert wurde, damit er sich in den Zielen der Aktion umhört, eine Stärkung des Militärs, verweist auf die Schwäche der Infanterie und Artillerie und mahnt an das antike Sprichwort „Si vis pacem, para bellum“. Der Poet Feuermaul, unter dessen Maske Musil auf eine nicht sehr schmeichelhafte Weise den Dichter und Dramatiker Franz Werfel porträtierte, verlangt nach Menschenliebe und stellt die Güte und den Frieden als die höchsten Werte dar, während Hans Sepp und andere, vor allem junge Männer, dem Antisemitismus und Rassenhass oder zumindest der Verachtung für die Juden frönen und somit als Prototypen der Nazis auftreten. Der Großindustrielle und Schriftsteller Arnheim, der bestimmt nicht zur vaterländischen Aktion gehören sollte, da er Deutscher ist, wird dank der weiblichen Schwäche Diotimas für ihn in alles eingeweiht und scheint dem Komitee völlig zu Rate zu stehen, während er im Grunde nur an die Ölfelder in Galizien, die er aufkaufen möchte, und an ihre Sicherung vor dem Feind denkt. Nach dem Tode des Vaters, als Ulrich endlich selbstständig über sein Kapital verfügen

---

5 Vgl. O. Jahraus, *Keine Einladung zur Parallelaktion. Bertha von Suttner und Robert Musil*, in: *Literarischer Pazifismus und pazifistische Literatur. Bertha von Suttner zum 100. Todestag*, hrsg. von J.G. Lughofer, S. Pesnel, Würzburg 2016, S. 136.

kann und gleichzeitig das Experiment des „anderen Zustands“ in der Liebe mit seiner Schwester wagt, zieht sich der Mann ohne Eigenschaften aus der Aktion zurück, die aber auch von selbst abflaut. Die beiden jungen Gegner Feuermaul und Sepp erlassen eine gemeinsame Resolution folgenden Inhalts: „Die vaterländische Aktion hat [...] beschlossen: Für seine eigenen Ideen soll sich jeder töten lassen, wer aber Menschen dazu bringt, für fremde Ideen zu sterben, ist ein Mörder!“<sup>6</sup> Der Graf kann dies als absurd und wohl auch als eine im Falle des Krieges defätistische Idee unmöglich publizieren. Das Werk Musils ist unvollendet geblieben, das letzte zu Lebzeiten des Autors veröffentlichte Kapitel endet mit dem Fiasko der Aktion und mit dem völligen Rückzug Ulrichs. Die Aktion hat einerseits die Vielfalt der politischen, gesellschaftlichen, religiösen, ja selbst philosophischen Meinungen zum Ausdruck gebracht, die man unmöglich zu einem Universum zusammenbringen kann. Andererseits veranschaulicht sie den Leerlauf der österreichischen Politik, die der Graf Leinsdorf auf die illusionäre Treue der um den Kaiser gescharten Völker reduzieren wollte. Und der Hinweis auf den kommenden Krieg ist deutlich genug. Manche der unveröffentlichten Fragmente weisen auf den Krieg als auf die Fortsetzung der erzählten Zeit hin.

Wie steht es nun um die „Parallelaktion“ im Roman Menasses? Um sie richtig einschätzen zu können, möchte ich zuerst darauf hinweisen, dass Robert Menasse bereits seit mehr als zehn Jahren sein Engagement in Fragen der EU schriftlich bekundet, z. B. in einem Exposé unter dem Titel *Jetzt neu: Globalisierung* im Sammelband *Das kritische EU-Buch. Warum wir ein neues Europa brauchen* (2006), in einem Interview für das Buch *Weil Europa sich ändern muss* (2015), zuletzt in dem Artikel *Eine kurze Geschichte der europäischen Zukunft. Warum wir erringen müssen, was wir geerbt in Re:thinking Europe. Positionen zur Gestaltung einer Idee* (2018). Besonders wichtig sind hier freilich seine Rede im Europäischen Parlament anlässlich des 60-jährigen Jubiläums der Römischen Verträge am 21. März 2017, *Kritik der Europäischen Vernunft*, die wohl die wichtigste Inspiration für die Haupthandlung seines Romans bildet, und der in Anlehnung an Büchner betitelte Großessay *Der europäische Landbote. Die Wut der Bürger und der Friede Europas* (2012).<sup>7</sup> Eine Anmerkung auf der Rückseite des Titelblatts dieses Büchleins weist auf einen längeren Studienaufenthalt in Brüssel hin,

6 R. Musil, *Gesammelte Werke*, hrsg. von A. Frisé, Bd. 3: *Der Mann ohne Eigenschaften. Roman. Buch 2, Kapitel 1–38*, Reinbek bei Hamburg<sup>2</sup>1981, S. 1035.

7 Vollständige bibliografische Angaben zu diesen Texten finden sich in der Bibliografie dieses Artikels.

wo Menasse dank eines Brüsseler und eines Wiener Stipendiums ein Jahr lang den Alltag der EU beobachten konnte.<sup>8</sup>

Die Thesen der genannten nichtfiktionalen Texte gehen in die gleiche Richtung wie die implizit im Roman *Die Hauptstadt* (2017) mittels der fiktiven Figuren dargestellten Aussagen. Die EU sei nach dem Zweiten Weltkrieg infolge der Erschütterung durch diese Katastrophe der Menschheit und besonders die Schoah sowie angesichts der ökonomischen Misere nach den Kriegsverwüstungen entstanden, was freilich stimmt. Heute überlasse die Union seiner Meinung nach viel zu viele Rechte ihren Mitgliedstaaten, die anstatt sich um das gemeinsame Wohl zu kümmern ihre partikulären Interessen verfolgten. Das Ziel der Gründungsväter sei gewesen, nach zwei fürchterlichen Weltkriegen von bis dahin ungekanntem Ausmaß den ewigen Frieden zu sichern. Damit die EU es vermöge, tatsächlich den Frieden in Europa und für Europa zu garantieren sowie eine gerechte, ausgeglichene wirtschaftliche Situation zu gewährleisten, müsse sie nicht nur dem Nationalismus, sondern überhaupt der Einteilung Europas in Nationen gegensteuern und herbeiführen, dass die künstliche Konstruktion des nationalen Bewusstseins,<sup>9</sup> die Menasse als so gefährlich erachtet, einem regionalen Bewusstsein weiche. Denn nur die geografisch, klimatisch, kulturell ähnlichen Nachbarregionen hätten gemeinsame Interessen, nicht die Nationen. Die in Europa so oft schon verschobenen und veränderten Grenzziehungen zeugten am besten von der Willkürlichkeit der Staaten- und Nationenbildung, wie Menasse im *Europäischen Landboten* feststellt.<sup>10</sup>

Dieser kühne, vielleicht gar verwegene Gedanke hat freilich Proteste hervorgerufen, und manche Rezensenten des Romans *Die Hauptstadt* freuten sich offensichtlich, als sich erwies, dass Menasse einiges erdachte bzw. falsch recherchierte, was er für historische Wahrheit ausgab. Wie z. B. Krzysztof Ruchniewicz in seinem Blog mitteilt, hat Menasse die Tatsache erfunden, dass der erste Präsident der Europäischen Kommission Walter Hallstein seine Antrittsrede in Auschwitz gehalten und dort symbolisch auf das Vernichtungslager als den Geburtsort der EU hingewiesen

---

8 Vgl. R. Menasse, *Der europäische Landbote. Die Wut der Bürger und der Friede Europas*, Wien 2012, S. 4. Dort sind die Stipendien der Brüsseler Stiftung „Het beschrijf“ und des Wiener „Admiral Charity Fonds“ genannt. Das Buch berichtet über Menasses Erfahrungen mit der EU-Kommission während jenes Aufenthalts.

9 Zur Erfindung des nationalen Gedankens vgl. B. Anderson, *Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts*, Frankfurt am Main–New York 1988.

10 Vgl. Menasse, *Der europäische Landbote ...*, op. cit., S. 7.

habe.<sup>11</sup> Als der Autor gedrängt wurde, verteidigte er sich damit, er habe es so in Kreisen der EU-Kommission gehört und nicht überprüft. In letzter Zeit kam ans Tageslicht, dass Hallstein sogar ein ehemaliger Nazi gewesen war.<sup>12</sup> Schließlich musste Menasse zugeben, dass auch dessen Reden im Roman fingiert seien.<sup>13</sup> Dies soll nicht die vorausgesetzte Sympathie für den Autor vermindern oder gar aufheben, sondern darüber informieren, dass in dem kontroversen Roman historische Unstimmigkeiten auf dem Gebiet der erzählten Realität vorkommen. Bei unzureichender Faktenkenntnis kann der Leser auch sonst irregeleitet werden. So habe ich z. B. im Internet nach dem von Professor Erhart immer wieder zitierten Ökonomen Armand Moens gesucht und wurde nur zu Menasse geleitet, weil es eine fiktive Figur ist.

Und nun endlich zur „Parallelaktion“ in diesem Roman. Sie hat wirklich ihr Urbild oder zumindest ihre Entsprechung im Prätext Musils, denn es geht im zeitgenössischen Roman um eine Jubiläumsfeier für die Europäische Kommission, die zwar, und das ist die Behauptung Menasses bereits in seinem *Europäischen Landboten*, die beste Arbeit der ganzen EU mache und doch kaum sichtbar sei. Sie erfreue sich keines großen Ansehens unter den Europäern, nur wenn den Leuten etwas missfalle, legten sie es der EU-Kommission zu Lasten. Die Leiterin der EU-Kommissionsabteilung Kommunikation, die Engländerin Mrs. Atkinson, will dieses Image aufbessern und angeregt durch die Feier ihres runden Geburtstags, die ihr die Kollegen bereitet haben, schlägt sie vor, ein „Big Jubilee Projekt“ zu starten. Nach kurzer Überlegung, ob man das 60-jährige Jubiläum der Gründung der EWG-Kommission oder das 50-jährige der EU-Kommission feiern solle, entscheidet sie sich für die zweitgenannte Möglichkeit. Die Aufforderung ergeht an die Kulturabteilung, die von allen, das betont Menasse auch in nichtfiktionalen Werken, das geringste Ansehen in der EU-Kommission

---

11 Vgl. K. Ruchniewicz, *(Do)wolność pisarza*, „Blog i historia“, 09.01.2019, <https://krzysztofuchniewicz.eu/dowolnosc-pisarza> [Stand: 17.02.2019]. Vgl. auch J. Lauer, *Nachnationales Europa mit Auschwitz als Fanal. Robert Menasses Idee soll erledigt werden*, Mönchengladbach 2019 (= Juni Onlines, 3), [www.juni-magazin.de](http://www.juni-magazin.de) [Stand: 11.02.2019]; euro|ordo, *Warum erfindet Martin Susman und warum hält Professor Erhard [sic!] einen solch rabenschwarzen schlechten Vortrag?*, „euro|ordo“, 07.03.2018, <https://euroordo.eu/2018/03/07> [Stand: 22.03.2019].

12 Vgl. euro|ordo, op. cit.

13 Über die Erklärungen Menasses zu den Einwänden des Historikers Heinrich August Winkler berichten z. B. K. Ruchniewicz (op. cit.) oder A. Busche, *Kritik an Robert Menasse. Geständnis eines guten Europäers*, „Der Tagesspiegel“, 05.01.2019, <https://www.tagesspiegel.de/kultur/kritik-an-robert-menasse-gestaendnis-eines-guteneuropaeers/23831620.html> [Stand: 17.02.2019].



genießt, da sie finanziell am schlechtesten gestellt ist. Die ehrgeizige Abteilungsleiterin griechisch-zyprischer Herkunft Fenia Xenopoulou, die von Kultur nichts hält und nur auf eine Gelegenheit wartet, ihr Ressort gegen ein wirtschaftliches zu wechseln, nimmt dieses Projekt begeistert auf und beauftragt ihre Untergebenen, vor allem den Österreicher Martin Susman, der ihr durch zufällige Bemerkungen aufgefallen ist, eine Idee dafür zu finden. Denn so wie bei Musil soll eine leitende Idee gefunden werden, unter der das Ganze fröhlich und unter dem Beifall des europäischen Publikums gefeiert werden soll. Obwohl der Begriff „Parallelaktion“ im Roman nicht verwendet wird, kann man diese in dem „Jubilee Project“ in zweifacher Hinsicht erkennen: Erstens einfach als Nachahmung und Weiterführung der Geburtstagsparty für Grace Atkinson und zweitens eben als Parallele zu der bei Musil geplanten Geburtstagsfeier des Kaisers, die sich dann zu einem „Österreichischen Jahr“ entwickelt, aus dem wegen des Weltkriegs und des Todes des greisen Franz Joseph I. nichts wird. Auch bei Menasse wird nach einer leitenden Idee, die dem Ganzen Sinn geben soll, gesucht, allerdings wird sie bald von einem der Mitarbeiter, eben von Martin Susman, vorgeschlagen, während bei Musil alles im Leerlauf kreist, um schließlich zu zerplatzen. Auch das „Jubilee Project“ endet mit einem Eklat, was Menasses Warnung vor dem Scheitern der EU sein mag, wenn sie sich nicht zu radikalen Schritten entscheide.

Die Idee Martin Susmans, der zusammen mit dem alten Professor Erhart, ebenfalls einem Österreicher, einem Teilnehmer des Think Tanks „New Pact for Europe“ zur Beratung des EU-Kommissionspräsidenten, unter den vielen Gestalten des Romans offensichtlich als Sprachrohr des Autors fungiert, scheint zuerst einleuchtend zu sein. Im Auftrag der EU-Kommission, die die Gedenkstätte Auschwitz miterhält und jeden Winter jemanden in das KL Auschwitz zu den Feierlichkeiten am Tage seiner Befreiung delegiert, um nach dem Rechten zu schauen, kommt Martin nach Polen, holt sich in Auschwitz eine schwere Erkältung und wird von dem Gesehenen und in der Phantasie Rekonstruierten erschüttert. Daher schlägt er vor, Auschwitz zum Mittelpunkt des Jubiläums-Projekts zu machen. Seine Chefin ist zuerst entrüstet, denn sie suchen ja nach einer Idee, die der Öffentlichkeit zeigen soll, dass die Kommission „sexy“ sei und größere Popularität verdiene. Aber Martin kann sie erfolgreich überzeugen:

Ich habe doch in dem Papier erklärt, warum wir von Auschwitz ausgehen müssen. [...] Das ist doch die Idee der Kommission, so steht es in den Gründungsdokumenten, den damaligen Absichtserklärungen und



Sideletters! [...] Die Kommission ist keine internationale, sondern eine supranationale Institution, sie vermittelt also nicht zwischen Nationen, sondern steht über den Nationen und vertritt die gemeinsamen Interessen der Union und ihrer Bürger. Sie sucht nicht Kompromisse zwischen Nationen, sie will die klassischen nationalen Konflikte und Widersprüche in einer nachnationalen Entwicklung überwinden, also im Gemeinsamen. Es geht um das, was die Bürger dieses Kontinents verbindet, und nicht um das, was sie trennt. [...] Das, was die Kommission ist oder sein soll, sagte Martin, konnte man doch erst nach Auschwitz denken.<sup>14</sup>

Der von seiner Idee faszinierte junge Beamte meint, dass in Auschwitz die Menschen nicht als Vertreter einer bestimmten Nation, Religion, Herkunft gestorben seien (was nicht ganz stimmt, besonders wenn man die Juden und die Slawen bedenkt), sondern beseelt von dem gemeinsamen Wunsch „nach einem Leben in Würde und Freiheit“.<sup>15</sup> Das ist auch zu hoch gedacht, denn angesichts der Demütigungen, der akuten Todesgefahr und des allgegenwärtigen Hungers dachten viele Häftlinge wohl nicht an ein Leben in Würde und Freiheit, sondern an das Überleben schlechthin, oder gaben es auf und starben als sogenannte Muselmänner, lebendige Leichen. Aber Martin Susman hat im Roman die Aufgabe, die Idee des Autors zu verfechten. So lassen sich Fenia und andere Mitglieder der Kommission überzeugen, dass man den Auschwitzgedanken als krönende Idee des Jubiläums präsentieren solle. Der Österreicher setzt dabei voraus, dass immer weniger Überlebende, also lebende Zeugen der Schoah da sind und man ihre Zeugnisse rechtzeitig dazu auswerten solle, die Erinnerung wachzuhalten, zu welchen „grauenhaften Verbrechen der Nationalismus im alten Europa geführt hat“.<sup>16</sup> Es geht nicht bloß um einen Gedenktag für den Holocaust, den es ja gibt, sondern darum, an Auschwitz als den Gründungsmythos der EU zu erinnern und Schlussfolgerungen in Richtung des Abbaus des Nationalbewusstseins zu ziehen.

Anders als im *Mann ohne Eigenschaften* macht sich die moderne EU-Kommission oder vielmehr ihre Kulturgeneraldirektion Abteilung Kommunikation energisch an die Lösung dieser Aufgabe heran. Sie wollen in den Mittelpunkt der Feierlichkeiten die Überlebenden der KZs bzw. der Schoah stellen, wobei Auschwitz als Symbol dafür fungiert. Die Recherchen, wie

<sup>14</sup> Menasse, *Die Hauptstadt*, op. cit., S. 183–184.

<sup>15</sup> *Ibidem*, S. 185.

<sup>16</sup> *Ibidem*, S. 187.

viele Überlebende es noch zum gegebenen Zeitpunkt gibt, dauern lange, bis schließlich eine tüchtige Untergebene Fenias namens Cassandra herausfindet, dass sich in der Nähe von Brüssel in Mechelen ein Dokumentationszentrum für Holocaust und Menschenrechte befindet, von dem man die spärliche Anzahl der 16 noch Lebenden erfahren kann. Ein Clou des Romans ist, dass die intensiv nach den Überlebenden oder einer repräsentativen Figur für diese Gruppe suchenden Beamten nicht ahnen, dass sie in nächster Nähe eine ideale Leitfigur für solch eine Veranstaltung haben, nämlich den pensionierten Lehrer jüdischer Herkunft David de Vriend, der musterhaft für ihre Zielgruppe ist: Er wurde als Teenager mit Eltern und Bruder in einem Viehwaggon nach Auschwitz gebracht, gehörte zu denjenigen, die den Mut hatten unterwegs abzuspringen, lebte dann im Untergrund, beteiligte sich aktiv am Widerstand, wurde denunziert und verbrachte das letzte Jahr vor dem Kriegsende als Häftling in Auschwitz. Da er nach dem Krieg nicht nur als Zeitzeuge auftreten, sondern die Jugend zum Frieden erziehen wollte, wurde er Lehrer. Nun ist er ein alter Mann, der, als seine Wohnung abgerissen werden soll, in ein Altenheim umzieht, sich dort sehr schlecht fühlt und gerne Spaziergänge auf den benachbarten Friedhof macht. Er hat selbst eine private kurze Liste von ihm bekannten Überlebenden angefertigt, von der er immer mehr Namen durchstreicht, bis er allein darauf steht. Als eine Romanfigur von besonderem Status tritt David schon zu Beginn des Prologs auf und im letzten, dem 11. Kapitel, räumt eine Angestellte des Altenheims nach seinem Tod sein Zimmer aus und steckt den Zettel mit den Namen der Überlebenden, von denen nur seiner nicht durchgestrichen ist, in ihre Tasche anstatt ihn wegzuworfen, ein Symbol dafür, dass solange der Name lebt, die Erinnerung an seinen Träger nicht ganz gestorben ist.

Bevor es aber dazu kommt, wird der Leser Zeuge, wie das „Jubilee Project“ abgewürgt wird. Fenia Xenopoulou bekommt durch Protektion einen Termin bei dem Präsidenten der Kommission oder eigentlich dem Kabinettschef des Präsidenten, dem römischen Patrizier Romolo Strozzi, der sie so manipuliert, dass sie das Gespräch als ihren Sieg interpretiert. Dabei geht es ihr persönlich nicht wirklich um das Auschwitz-Projekt, sondern um ihre „visibilité“, die ihr erlauben soll, in eine wichtigere Generaldirektion aufzusteigen. Aber der Italiener hat gleich erkannt, welche Probleme aus dem Versuch der Verwirklichung des Projekts vor allem im Europäischen Rat erfolgen würden. Deshalb sagt er Fenia, dass alle Mitgliedstaaten über den EU-Rat in die Sache eingebunden werden sollen, obwohl die Kommission die Feier finanziell allein bestreiten soll. Sein weiteres Vorgehen erfolgt in

unfairer, schlau diplomatischer Weise. Anstatt mit dem Kabinettschef des EU-Ratspräsidenten, dem ehrlichen schwedischen Protestanten Lars Ekelöf, darüber zu sprechen, verabredet er sich mit seinem Freund, dem Ungarn Attila Hidegkutti, der nur Protokollchef ist, und sie beschließen in einem konspirativen Gespräch den Plan, den der Präsident offiziell gutheißen muss, zu torpedieren. Attila ruft den österreichischen Außenminister an, und am nächsten Tag erheben zuerst die Polen Einspruch, weil Auschwitz ja „ein deutsches Verbrechen und daher ein ausschließlich deutsches Problem sei“,<sup>17</sup> dann die Österreicher, die Tschechen sowie die Slowaken. Man zeigt generelles Einverständnis mit dem Projekt der Jubiläumsfeier zugunsten der Kommission, protestiert aber gegen das Auschwitz-Projekt. Die Mitgliedstaaten schlagen vor, dass man vielleicht lieber den Sport und nicht Auschwitz als Gründungsmythos der Kommission präsentieren solle. Das ist natürlich ein sinnloser Vorschlag und die Sache „stranguliert sich“ von selbst, wie es Strozzi erhofft hat. Fenia wird von ihrem Hamburger Freund Frigge eine andere Möglichkeit der Beförderung in Aussicht gestellt. Da sie Zypriotin sei, solle sie ihren griechischen Pass mit dem zyprischen tauschen und so würde sie wegen der noch nicht erfüllten Quote qualifizierter Zyprioten in der EU wie gewünscht aufsteigen. Der Autor des Projekts, Martin Susman, aber weiß nichts von dem Misserfolg, da er für lange Zeit ans Krankenbett seines Bruders gefesselt wird, der wegen des Flüchtlingsandrangs auf der Autobahn in der Nähe der ungarischen Grenze verunglückt ist. Das letzte wichtige Ereignis im Roman, das wiederum von Menasse aus der außerliterarischen Realität übernommen wurde, ist das Bombenattentat auf die Brüsseler Metrostation Maelbeek, wo Fenia, Martin, Prof. Erhart und de Vriend zufällig anwesend sind und wahrscheinlich alle umkommen. Das Attentat fand am 22. März 2016 statt, was hilft, die Handlungszeit genau zu bestimmen.<sup>18</sup> Das Ende der Parallelaktion ähnelt dem des Projekts bei Musil, wegen der partikulären, auseinandergehenden Interessen wird nichts daraus. Das verknüpft Menasse mit zwei Problemen, die auf der nationalen Ebene unlösbar sind: der Massenflucht in die EU und dem islamistischen Terrorismus.

Wie aber Paul Michael Lützeler feststellt, der dem Roman eine beinahe enthusiastische Rezension gewidmet hat, besteht das Leben „auch im

<sup>17</sup> Ibidem, S. 334.

<sup>18</sup> Vgl. das Projekt der Kölner Universität *Projektgruppe: Analyse von Robert Menasses Roman „Die Hauptstadt“*, [http://www.literarischealtersbilder.uni-koeln.de/index.php/Projektgruppe:\\_Analyse\\_von\\_Robert\\_Menasses\\_Roman\\_%22Die\\_Hauptstadt%22](http://www.literarischealtersbilder.uni-koeln.de/index.php/Projektgruppe:_Analyse_von_Robert_Menasses_Roman_%22Die_Hauptstadt%22) [Stand: 22.03.2019].

EU-Brüssel aus Parallelwelten und -aktionen“.<sup>19</sup> Die Interpreten nennen 4–5 Handlungsstränge des personen- und ereignisreichen Romans.<sup>20</sup> Ich habe bisher nur das „Jubilee-Projekt“ und seine Verwebung mit dem Schicksal des Auschwitz-Überlebenden David de Vriend besprochen, man müsste aber unbedingt noch auf den Handlungsstrang um Professor Erhart und den ökonomischen um den Schweinehandel eingehen.

Wie sehr es dem Autor auf das Projekt Europa ankommt, lässt sich an dem parallelen Handlungsfaden um den emeritierten Professor Erhart aus Wien erkennen, der die gleichen Ansichten wie sein viel jüngerer Landsmann Martin Susman vertritt, wobei beide ihrem Schöpfer Menasse aus der Seele sprechen. Erhart wird zu einem Think tank eingeladen und sieht gleich, dass er fehl am Platze ist, denn die anderen, meist viel jüngeren Mitglieder der Gruppe sind am Erhalt des Status quo und am egoistischen Nutzen ihrer Nationen bzw. am eigenen Nutzen interessiert und streben nur ständiges Wirtschaftswachstum an. Der pensionierte Ökonomieprofessor, der noch den Idealismus der Gründungsväter der EWG und dann EG teilt, zumal sein Vater ein Angehöriger der Nazipartei und Mitläufer gewesen war, hält es für seine Pflicht an jene Vorsätze zu erinnern und beruft sich dabei immer wieder auf seine Leitfigur, den fiktiven Autor Armand Mogens. Er argumentiert durchaus ökonomisch, wenn er betont, dass der Partikularismus der Staaten die Krise der EU nicht beseitigen könne und dass die Aufgabe des Nationaldenkens große wirtschaftliche Vorteile bringen würde. Vor allem aber geht es ihm darum, klarzustellen, dass die EU nicht primär zu wirtschaftlichen Zwecken gegründet worden sei und dass sie ihr Ziel der ewigen Friedenswahrung nur dann verwirklichen könne, wenn es ihr gelingen würde, den Nationalismus und die nationalen Denkmuster zu beseitigen. Als er sieht, dass er mit seinen ernstgemeinten Ratschlägen gar keinen Widerhall findet, geht er aufs Ganze, spitzt seinen Vortrag zu und verlangt, die EU solle zu symbolischen Zwecken eine neue Hauptstadt errichten. Damit erweist sich der Titel des Romans als nicht nur auf Brüssel als die Hauptstadt der EU bezogen, obwohl das die erste und natürlich nicht

---

19 Vgl. P.M. Lützeler, *Neuer Roman von Robert Menasse. 28 Freunde wollen wir sein*, „Der Tagesspiegel“, 16.09.2017, <https://www.tagesspiegel.de/kultur/neuer-roman-von-robert-menasse-28-freunde-wollen-wir-sein/20337940.html> [Stand: 22.03.2019].

20 Vgl. z. B. das bereits erwähnte Projekt *Projektgruppe ...* (op. cit.). Sie unterscheiden fünf Handlungsstränge: um das „Jubilee-Project“ und die EU-Kommission, um Prof. Erhart, um den Kommissar Brunfaut, um den Auftragsmörder Matek Oswiecki und getrennt um David de Vriend.

ganz falsche Assoziation ist.<sup>21</sup> Als die verblüfften Zuhörer einwenden, dass keine europäische Hauptstadt diese Primärrolle spielen könne und dass es in Europa ja kein freies Gelände mehr gebe, wo man solch eine Metropole erbauen könne, verweist auch er auf Auschwitz: „Und deshalb muss die Union ihre Hauptstadt in Auschwitz bauen. In Auschwitz muss die neue europäische Hauptstadt entstehen, geplant und errichtet als Stadt der Zukunft, zugleich die Stadt, die nie vergessen kann.“<sup>22</sup> Hier gehen die Gedanken des alten Gelehrten in die gleiche Richtung wie jene des EU-Beamten Susman. Und auch sie enden mit einem Eklat und dann mit dem Zufallstod des Professors an der Metrostation. Dass Menasse die beiden Protagonisten, die offensichtlich seine Richtlinie vertreten, umkommen lässt, zeugt wahrscheinlich von seiner tiefen Enttäuschung über die Gegenwart der EU und seiner Skepsis hinsichtlich ihrer Zukunft.

Es wäre noch der ökonomisch-symbolische Handlungsstrang um das Schwein und den Schweinehandel zusammenzufassen. Im Roman spukt förmlich ein Schwein, das sowohl im Prolog als auch im Epilog erscheint, ein in den Straßen Brüssels verirrtes Haustier, das ein Leitmotiv des Romans ist. Es bleibt aber ein unklares Symbol. So dient es dazu die Boulevardpresse zu kritisieren, die satirisch verzeichnet wird: Es passieren wichtige Dinge, die Flüchtlingskrise, die Terroranschläge, die Krise der EU, und die Medien laufen nur dem von der Bevölkerung vielfach fotografierten Schweinchen nach, man schreibt einen Wettbewerb um seinen Namen aus, die Polizei fahndet nach dem Schwein (und nicht nach dem ungeklärten Mord im Atlas-Hotel, dessen Unterlagen aus den Karteien verschwunden sind), der Mohammedaner Gouda Mustafa fühlt sich durch die Berührung mit dem unreinen Tier beschmutzt. Vielfach wird auch mit dem Schimpfwort „Schwein“ zur Bezeichnung eines Menschen gespielt.

Und schließlich geht es im Roman tatsächlich um Schweine als Exportobjekt und als Beispiel dafür, wie durch die Verfolgung von Nationalinteressen die Produzenten geschädigt werden. Der ältere Bruder Martin Susmans ist Großproduzent von Schweinen und Präsident der Europäischen Schweineproduktionsgesellschaft (EEP). Er versucht seinen in der EU angestellten Bruder dazu zu bringen, für ihn und die anderen Schweinezüchter Lobbyarbeit zu machen, aber Martin hat weder die Möglichkeiten noch ein

---

21 Der bereits erwähnte Artikel des euro|ordo, der den Illustrator der *Hauptstadt* der Unkenntnis des Buches bezichtigt, muss keineswegs Recht haben, denn der Roman bezieht sich vordergründig auf Brüssel und erst ideell auf Auschwitz als Erinnerungsort und Gründungsmythos.

22 Menasse, *Die Hauptstadt*, op. cit., S. 394.

Interesse daran, hier zu helfen. Es handelt sich nämlich darum, ob die EU ein Abkommen mit China über den Verkauf von Abfällen aus der Schweinefleischproduktion schließen darf. Der Kabinettschef der Generaldirektion für Handel, der Hamburger Kai-Uwe Frigge, sieht ebenfalls Vorteile darin und versucht seinen Kollegen von der Generaldirektion AGRI (Landwirtschaft), den englischen Aristokraten George Morland, davon zu überzeugen, dass dieses Abkommen für alle vorteilhaft wäre. Die AGRI will die Subventionen für die Schweinemast kürzen, weil deren Ausbau zu einem Preisverfall auf dem europäischen Markt führt, während der Handel mit Drittländern den einzelnen Unionsmitgliedern überlassen wird. Morland aber blockiert eine gemeinsame Exportpolitik aus purer Bosheit, weil er bald aus Brüssel weggehen muss und weil er meint, dass die Unterbindung jeglicher Initiativen im Interesse Großbritanniens sei. Das führt dazu, dass Deutschland und Holland bilaterale Verträge mit China schließen, und Österreich, das zu klein ist, um allein den chinesischen Bedarf zu befriedigen, den Kürzeren zieht. Aber auch für England ist es ungünstig. An diesem Beispiel wird die mangelnde Kooperationsbereitschaft innerhalb der EU gezeigt und als nachteilig für alle kritisiert. Florians Schicksal wird aber im Roman so gestaltet, dass er infolge des Unfalls seinen Betrieb stilllegen muss und eine Entschädigung, also Prämie von der EU für diese Stilllegung bekommen soll. Damit wird die Schweineproblematik, obwohl satirisch durch ihren Gegenstand (z. B. Vergleich des Gesichts des Engländers mit einem Schweinsrüssel), auch auf einer ernsteren Ebene als Beispiel für die zum Teil verkehrte EU-Haushaltung angeführt. Wenn man versuchen möchte diese ökonomische Problematik mit dem *Mann ohne Eigenschaften* zu vergleichen, kommt man dort auf die Geschäfte Arnheims, der zwar von Diotima begeistert ist, aber doch in Wien einen wirtschaftlichen Auftrag hat, und zwar möchte er die Ölfelder in Ostgalizien aufkaufen und von österreichischem Militär gegen Russland verteidigen lassen. Meritorisch sind das natürlich keine symmetrischen Anliegen, aber der Hinweis auf die materielle Basis der angeblich nur ideellen Überlegungen ist in beiden Romanen vorhanden.

Den kriminellen Handlungsstrang in *Die Hauptstadt* werde ich nicht näher erörtern, da er zwar für die Spannung im Roman sorgt, aber einerseits unaufgeklärt bleibt, andererseits in Musils Roman wohl keine Entsprechung hat. Es sei nur erwähnt, dass die Figuren sowohl des sympathischen Brüsseler Polizeikommissars Brunfaut als auch des professionellen Mörders im Auftrag der Kirche, des fanatischen Polen Matek Oswiecki, durch die Erinnerungen an ihre Väter und Großväter, Widerstandskämpfer, mit der Figur de Vriends in Verbindung gebracht werden. Damit wird an die

Generationen der Väter und Großväter erinnert, die um Freiheit und Gerechtigkeit kämpfen mussten. Zu diesem bunten Mosaik seiner Figuren äußert sich der sonst sich hinter der Perspektive der Gestalten verbergende Erzähler folgenderweise: „Der Algorithmus, der alles Mögliche filtert und auch das bisher Erzählte geordnet hat, ist natürlich verrückt: die Welt ist Konfetti, aber durch ihn erleben wir sie als Mosaik“.<sup>23</sup> Der Roman Menasses charakterisiert sich durch einen schillernden Figurenreichtum, wobei durch den raschen Wechsel der jeweiligen Figurenperspektive, des Handlungsstranges sowie des Ortes, meistens innerhalb Brüssels, eine große Dynamik entsteht und der Leser einen anschaulichen Einblick in den Alltag der Mitarbeiter der EU-Kommission bekommt.

Zusammenfassend könnte festgehalten werden: Durch die beiden Erwähnungen des *Mannes ohne Eigenschaften* verweist Menasse direkt auf den Hypotext, allerdings muss man einräumen, dass es an keiner besonders markanten Stelle geschieht und dass es nicht der einzige Intertext ist, auf den im Roman *Die Hauptstadt* angespielt wird. Durch diese beiden Stellen wird allerdings der Bezug hergestellt, der dann die Musilsche Parallelaktion als eine Präfiguration des „Big Jubilee Projects“ bei Menasse zu betrachten erlaubt. Freilich wäre diese Idee auch ohne den intertextuellen Bezug völlig verständlich. Es sind zwei verschiedene Welten, die der österreichische Klassiker des 20. Jahrhunderts und der gegenwärtige Autor beschwören. Das Kakanien Musils zeichnet sich durch eine Gleichzeitigkeit des Modernen und Vormodernen aus, das Leben geht dort seinen langsamen Gang, der nur an manchen Stellen beschleunigt wird.<sup>24</sup> Ulrich selbst ist viel stärker der Vertreter einer „vita contemplativa“ als eines aktiven, sinnvoll ausgefüllten Lebens. Das von Menasse dargestellte Milieu zeichnet sich durch das heutige hektische Tempo aus, nur das Erreichen der Stufe des Altenheims oder ein Vorfall wie der Unfall Florian Susmans erlauben eine Verlangsamung und Reflexion. Bei Musil geht es um das alte Österreich, um Kakanien am Vortag des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs. Kennzeichnend ist für diese Gesellschaft ihr multinationaler Charakter, der zu diesem Zeitpunkt bereits zu unlösbaren Konflikten führt, denn die einzelnen nationalen Gruppen fühlen sich nicht mehr wohl in diesem Staatsgebilde und wirken zentrifugal, von dem modernen Nationalbewusstsein beseelt, was schließlich in der Geschichte zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs führte. Auch Menasse

<sup>23</sup> Ibidem, S. 100.

<sup>24</sup> Vgl. Musil, *Gesammelte Werke*, hrsg. von A. Frisé, Bd. 1: *Der Mann ohne Eigenschaften. Roman, Buch 1, Kapitel 1–80*, Reinbek bei Hamburg 1981, S. 32–35, sowie die Deutung bei Kuzmics, Mozetič, op. cit., S. 231–235.



zeigt eine multinationale Gesellschaft, nur zwei der von ihm dargestellten Vordergrundfiguren, de Vriend und Brunfaut, sind Belgier. Im Fall der Mitarbeiter der EU-Kommission ist es bereits eine transkulturelle Gesellschaft, deren Identität sich in den meisten Fällen stärker in der Zugehörigkeit zum EU-Personal als zu den Herkunftsländern gründet. Die Kommission sei supranational, betont Martin Susman.<sup>25</sup> Der Autor zeigt öfter, dass die Union viel wirksamer wäre, wenn ihre Mitglieder auf ihre nationalen Interessen verzichten und ein nachnationales Europa fördern würden. Gewissermaßen macht hier die Geschichte einen Kreis von der multinationalen Habsburgermonarchie über die nationalen Staaten der Zeit nach 1918 bis zu unserer zeitlichen Position, in der das alte Nationale neben dem neuen Supranationalen existiert. Gegen den Strom des in Europa wachsenden Nationalismus, auf den der Romanautor ebenfalls hinweist, postuliert Menasse den allmählichen Abbau der Nationen. Man muss damit nicht einverstanden sein, aber man soll seinen ehrlich gemeinten Vorschlag respektieren, was wohl mit dem Deutschen Buchpreis 2017 gewürdigt wurde.<sup>26</sup> Und wenn man den Roman neben Menasses appellierenden essayistischen Texten über die EU liest, hört er sich als Kritik an der gegenwärtigen EU und der Richtung ihrer Entwicklung an. Gleichzeitig kann man aber eine leise Warnung herauslesen, dass Europa sich besinnen sollte, damit es nicht wie bei Musil zu einem totalen Krieg kommt, der alles Erreichte zunichte machen wird wie der Erste Weltkrieg die Habsburgermonarchie.

---

25 Vgl. Menasse, *Die Hauptstadt*, op. cit., S. 184.

26 Siehe den Waschzettel (ibidem, S. 2) sowie z. B. das „Spiegel“-Gespräch V. Weidemanns, *Geschwister Eva und Robert Menasse*. „Das stimmt nicht, Robert. Frag den Papa“, „Der Spiegel“, 09.01.2018, <https://www.spiegel.de/spiegel/eva-und-robert-menasse-im-ersten-geschwisterinterview-a-1186705.html> [Stand: 30.01.2019].

## Bibliografie

ANDERSON, BENEDICT, *Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts*, Frankfurt am Main-New York 1988.

ANDROSCH, HANNES; GADNER, JOHANNES, *Re:thinking Europe. Einleitende Bemerkungen zu Geschichte und Zukunft einer Idee*, in: *Re:thinking Europe. Positionen zur Gestaltung einer Idee*, hrsg. von Rat für Forschung und Technologienentwicklung, Holzhausen 2018, S. 7–20.

BARTMANN, CHRISTOPH, *Ein Schwein geht um in Europa. Mit seinem Roman „Die Hauptstadt“ liefert Robert Menasse ein gewitztes Plädoyer für die EU-Bürokratie*, „Falter“, 36/17, 06.09.2017, [https://www.falter.at/archiv/FALTER\\_2017090662E326C788/ein-schwein-geht-um-in-europa](https://www.falter.at/archiv/FALTER_2017090662E326C788/ein-schwein-geht-um-in-europa) [Stand: 17.02.2019].

BELLEN VAN DER, ALEXANDER, *Europa, was sonst?*, in: *Re:thinking Europe. Positionen zur Gestaltung einer Idee*, hrsg. von Rat für Forschung und Technologienentwicklung, Holzhausen 2018, S. 4–5.

BUNYAN, ANITA, *Cosmopolitan Europeans? Jewish public intellectuals in Germany and Austria and the idea of*

*Europe*, „European Review of History“, 23: 2016, issue 5–6, S. 931–946.

BUSCHE, ANDREAS, *Kritik an Robert Menasse. Geständnis eines guten Europäers*, „Der Tagesspiegel“, 05.01.2019, <https://www.tagesspiegel.de/kultur/kritik-an-robert-menasse-gestaendnis-eines-guteneuropaeers/23831620.html> [Stand: 17.02.2019].

EURO|ORDO, *Warum erfindet Martin Susman und warum hält Professor Erhard [sic!] einen solchen rabenschwarzen schlechten Vortrag?*, „euro|ordo“, 07.03.2018, [www.euroordo.eu/2018/2018/03/07](http://www.euroordo.eu/2018/2018/03/07) [Stand: 22.03.2019].

FELBER, CHRISTIAN; STARITZ, CORNELIA; ZIEGLER, PETRA, *Vorwort. Unser Europa?*, in: *Das kritische EU-Buch. Warum wir ein anderes Europa brauchen*, hrsg. von ATTAC, Wien 2006, S. 15–18.

FREUDENSTEIN, ROLAND, *Die Zukunft von Europa. Wie Robert Menasse Europa kaputtschreibt*, „Der Tagesspiegel“, 12.01.2018, <https://www.tagesspiegel.de/politik/die-zukunft-von-europa-wie-robert-menasse-europa-kaputtschreibt/20843276.html> [Stand: 17.02.2019].

Maria Kłańska

GEORGE, SUSAN, *Ein anderes Europa ist möglich*, in: *Das kritische EU-Buch. Warum wir ein anderes Europa brauchen*, hrsg. von ATTAC, Wien 2006, S. 9–10.

ISENSCHMID, ANDREAS, *Robert Menasse. Herrliche Drittmittelgedanken*, „Zeit online“, 06.09.2017 (09.10.2017), [www.zeit.de/2017/robert-menasse-die-hauptstadt-roman](http://www.zeit.de/2017/robert-menasse-die-hauptstadt-roman) [Stand: 17.02.2019].

JAHRAUS, OLIVER, *Keine Einladung zur Parallellaktion. Bertha von Suttner und Robert Musil*, in: *Literarischer Pazifismus und pazifistische Literatur. Bertha von Suttner zum 100. Todestag*, hrsg. von Johann Georg Lughofer, Stéphane Pesnel, Würzburg 2016, S. 133–146.

KREMER, DETLEF, *Parallellaktion. Robert Musils „Der Mann ohne Eigenschaften“*, in: *Robert Musil – Dichter, Essayist, Wissenschaftler*, hrsg. von Hans-Georg Pott, München 1993, S. 22–44.

KUZMICS, HELMUT, *Autorität und österreichischer „National“charakter. Kontinuität und Wandel von der Monarchie bis zur Gegenwart*, in: *Postmodernes Österreich? Konturen des Wandels in Wirtschaft, Gesellschaft, Politik und Kultur*, hrsg. von Max Preglau, Rudolf Richter, Wien 1998, S. 23–44.

KUZMICS, HELMUT; MOZETIČ, GERALD, *Literatur als Soziologie. Zum Verhältnis von literarischer und gesellschaftlicher Wirklichkeit*, Konstanz 2003.

LAUER, JÜRGEN, *Nachnationales Europa mit Auschwitz als Fanal. Robert Menasses Idee soll erledigt werden*,

Mönchengladbach 2019 (= Juni Onlines, 3), [www.juni-magazin.de](http://www.juni-magazin.de) [Stand: 11.02.2019].

LÜTZELER, PAUL MICHAEL, *Neuer Roman von Robert Menasse. 28 Freunde wollen wir sein*, „Der Tagesspiegel“, 16.09.2017, <https://www.tagesspiegel.de/kultur/neuer-roman-von-robert-menasse-28-freunde-wollen-wir-sein/20337940.html> [Stand: 22.03.2019].

MENASSE, ROBERT, *Jetzt neu: Globalisierung*, in: *Das kritische EU-Buch. Warum wir ein anderes Europa brauchen*, hrsg. von ATTAC, Wien 2006, S. 11–13.

MENASSE, ROBERT, *Der europäische Landbote. Die Wut der Bürger und der Friede Europas*, Wien 2012.

MENASSE, ROBERT, *Weil Europa sich ändern muss. Im Gespräch mit Robert Menasse*, in: *Weil Europa sich ändern muss. Im Gespräch mit Gesine Schwan, Robert Menasse und Hauke Brunhorst. Mit einem Vorwort von Wolfgang Schäuble*, hrsg. von Springer VS, Wiesbaden 2015, S. 43–82.

MENASSE, ROBERT, *Kritik der Europäischen Vernunft. Rede im Europäischen Parlament anlässlich der Feier „60 Jahre Römische Verträge“*, gehalten am 21. März [2017] in Brüssel, <https://www.suhrkamp.de/download/Sonstiges/Rede-Robert-Menasse.pdf> [Stand: 30.01.2019].

MENASSE, ROBERT, *Eine kurze Geschichte der europäischen Zukunft. Warum wir erringen müssen, was wir geerbt: das Europa der Regionen*, in: *Re:thinking Europe. Positionen zur Gestaltung einer Idee*, hrsg. von Rat für Forschung und

## Zwei Parallelaktionen - Robert Menasse versus Robert Musil

Technologienentwicklung, Holzhausen 2018, S. 183–193.

MENASSE, ROBERT, *Die Hauptstadt. Roman*, Berlin 2018.

MUSIL, ROBERT, *Gesammelte Werke*, hrsg. von Adolf Frisé, Bde. 1–3: *Der Mann ohne Eigenschaften*; Bd. 7: *Kleine Prosa. Aphorismen. Autobiographisches*, Reinbek bei Hamburg 1981.

*Projektgruppe: Analyse von Robert Menasses Roman „Die Hauptstadt“*, [http://www.literarischealtersbilder.uni-koeln.de/index.php/Projektgruppe:\\_Analyse\\_von\\_Robert\\_Menasses\\_Roman\\_%22Die\\_Hauptstadt%22](http://www.literarischealtersbilder.uni-koeln.de/index.php/Projektgruppe:_Analyse_von_Robert_Menasses_Roman_%22Die_Hauptstadt%22) [Stand: 22.03.2019].

RUCHNIEWICZ, KRZYSZTOF, *(Do)wolność pisarza*, „Blog i historia”, 09.01.2019, <https://krzysztofruchniewicz.eu/dowolnosc-pisarza> [Stand: 17.02.2019].

SCHMALE, WOLFGANG, *Was wird aus der Europäischen Union? Geschichte und Zukunft*, Ditzingen 2018.

SEEBA, HINRICH C., „*Das moralische Gewissen Europas*“. *Stefan Zweig und Robert Musil*, „Zeitschrift für interkulturelle Germanistik“, 9: 2018, Heft 1, S. 119–134.

STRUTZ, JOSEPH, *Versuche, ein bedeutender Mann zu werden: Musil, Trakl, Freud*, in *Robert Musil – Dichter, Essayist, Wissenschaftler*, hrsg. von Hans-Georg Pott, München 1993, S. 45–56.

WEIDERMANN, VOLKER, *Geschwister Eva und Robert Menasse*. „*Das stimmt nicht, Robert. Frag den Papa*“ [Interview], „Der Spiegel“, 09.01.2018, <https://www.spiegel.de/spiegel/eva-und-robert-menasse-im-ersten-geschwisterinterview-a-1186705.html> [Stand: 30.01.2019].

WUNDERLICH, DIETER, *Robert Menasse: Die Hauptstadt*, [www.dieterwunderlich.de/Menasse.hauptstadt.htm](http://www.dieterwunderlich.de/Menasse.hauptstadt.htm) [Stand: 17.02.2019].